

## Bericht WS: Gender und Nachhaltigkeit

Wie verhindern wir, dass unsere Hochschulprojekte sexistische und patriarchale Strukturen reproduzieren? Und wo wird Gender überhaupt relevant bei der sozial-ökologischen Hochschultransformation? In einer kleinen und somit intimen, jedoch umso diskussionsfreudigeren Workshoprunde gingen wir im Wesentlichen genau diese beiden Fragen an.

Angefangen mit letzterer, wobei in einem theoriebasierten Input deutlich wurde, dass Gender eine Strukturkategorie ist, also soziale Strukturen formt bzw. bei deren Analyse unabdingbar ist, da sie als Eye Opener für soziale Differenzen dienen kann. Nach der Präsentation einiger empirischer Hard Facts sowie einer knackigen Einführung in die Sex-Gender-Debatte sprachen wir über die „Krise des Reproduktiven“ (Biesecker & Hofmeister 2006), die zur Abwertung von unbezahlter, weiblich konnotierter\* Arbeit (z.B. Sorgearbeit) sowie von Naturproduktivität gegenüber männlich\* konnotierter, bezahlter Arbeit führt, worin die Gleichursprünglichkeit der sozialen und „ökologischen“ Krise liegt. Streben wir sozial-ökologisch gerechte Strukturen an, muss diese hierarchisierte Dichotomie (reproduktiv – produktiv) aufgebrochen werden.

Nach kleinen Exkursen zu Intersektionalität und den SDGs wendeten wir das Gelernte gleich an und arbeiteten u.a. am Beispiel an der Organisation eines Studium Oecologicums heraus, worauf bei einer gendersensiblen Implementierung zu achten ist. Dabei nutzten wir das Gender Impact Assessment (aufbauend auf Verloo & Roggeband 1996), das mit Fragen in fünf Kategorien prüft, ob Gender bei einem gegebenen Projekt relevant wird. Diese Kategorien sind geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Körper und Gesundheit, Gestaltungsmacht in Wissenschaft, Technik und Politik, Zugang zu Ressourcen (natürliche Ressourcen, Zeit, Geld, Informationen) sowie geschlechterspezifische Regeln und Normen.

Die Aufgabe war herausfordernd, aber mit viel Diskutieren, gemeinsamem Abwägen und Durchdenken konnten wir einige wichtige Punkte herausarbeiten. Diese bestanden z.B. in einer geschlechtergerechten Besetzung der Lehrenden bzw. Vortragenden (hier hilft [speakerinnen.org](http://speakerinnen.org)); in Bezahlung dieser Funktionen, da gerade für Menschen mit Sorgeverantwortung, was durchschnittlich eher Frauen\* sind, weniger Möglichkeit für Ehrenamt besteht; darin, dass alle Arbeit in der Gruppe, die repräsentative wie auch die reproduktive Arbeit, gleich wertgeschätzt wird; dass informelle Events während des Planungsprozesses ansprechend für alle gestaltet werden und nicht eine Gruppe dadurch indirekt ausgeschlossen wird. Dabei wurde deutlich, dass für die meisten von uns in ihrer bisherigen Projektarbeit das Thema Gender nicht sehr präsent war, dass sie es nach diesem Workshop aber verstärkt ins Blickfeld rücken möchten.